

Stelle des aufgelassenen **Schulden-Arestes** und mit Einbeziehung eines Privathauses der **Schwur-gerichts-saal** mit den erforderlichen Nebenräumen entstand.

Was das **Schuldnergefängniß** überhaupt anbelangt, befand sich dasselbe schon in frühesten Zeiten im Schrannegebäude auf dem hohen Markt und führte den bezeichnenden Spottnamen „die Löwengrube“, im Hinblick darauf, dass die Inhaftirten, gleich den Löwen in ihren Käfigen, dort umherwandelten. Als Kaiser Josef II. das sogenannte Rumor-(Polizei-)haus im tiefen Graben (Nr. 37, alt 175), woselbst die Rumor-(Polizei-)Wache stationirt war und wohin die schweren Uebertreter der Polizeigesetze zur augenblicklichen Bestrafung oder Verwahrung überbracht wurden, aufhob, bestimmte er das durch Aufhebung freigewordene Kloster der Karmeliterinnen (sogenannten Siebenbüchnerinnen) zum Untersuchungs- und Straforte für Angeklagte und zugleich auch zum Schuldgefängnisse. Nach dem Neubau des Criminalgebäudes wurde dasselbe in einen Trakt dieses letzteren versetzt.

LXVII. CAPITEL.

Die Lange Gasse.



Mit gutem Fug führt diese Gasse ihren Namen, denn sie erstreckte sich früher schon von der Lerchenfelderstrasse bis zur Florianigasse und erhielt in unserer Zeit durch Abtrennung eines Theiles der **Schönborn'schen** Realität noch eine Verlängerung zur Laudongasse. Mit Ausnahme dieses neuen Theiles und einiger Neubauten besteht die **Lange Gasse** meist aus alten gemüthlichen einstöckigen Häusern, die fast alle, wie dies früher üblich war, beschildet sind. Wir finden da den „Adler an der Mauer“ (Nr. 4), „Maria Taferl“ (Nr. 8), den „grossen Christof“ (Nr. 16), das „grüne Dachl“ (Nr. 42), den „lustigen Bauern“ (Nr. 46), die an eine einst blühende Industrie erinnernde „goldene Tressborte“ (Nr. 57), den „Strobelkopf“ (Nr. 53) u. s. w.

Das Haus zum „römischen Kaiser“ Nr. 63 (neu 36).

Wenn wir dieses Haus hervorheben, so erfüllen wir eine Dankspflicht gegen einen Mann und Künstler, dem wir viel von unseren Anschauungen über das Aussehen von Alt-Wien verdanken und nach dessen Arbeiten auch zahlreiche der schönsten Abbildungen unseres Werkes wiedergegeben sind.

Im Hause „zum römischen Kaiser“ wohnte **Salomon Kleiner**, nach dessen trefflichen und charakteristischen Zeichnungen die bekannten Kupferstich-Werke: „Wahrhaftige und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster, welche sowohl in der keyserl. Residenzstadt Wien als auch in denen umliegenden Vorstädten sich befinden“, mit 32 Kupferstichen und „Viererlei Vorstellungen angenehmer und zierlicher Grundrisse der Lustgärten und Prospecten so ausser der Residenzstadt Wien zu finden“ (33 Blätter) von **Johann Andreas Pfeffel** gestochen wurden. **Kleiner** war zu Augsburg am 12. Mai 1703 geboren und ein sehr vielseitiger Künstler; er bekleidete die Stelle eines Zeichen- und Architektur-Professors an der Ingenieurschule zu Wien und führte auch den Titel eines kurfürstlich mainzischen Hofbaumeisters. Er starb im obenbezeichneten Hause am 26. März 1761.

Das Loewenthal'sche Haus Nr. 116 (neu 55).

Dieses schon durch seine Bauart auffallende Haus, das die Ecke gegen die Florianigasse macht und dessen Gartengrund sich früher bis zum „scharfen Eck“ erstreckte, war im vorigen Jahrhundert im Besitze eines der reichsten Männer von Wien, des als „Millionjude“ bekannten **Karl Wetzlar von Plankenstern**. Der grosse, übrigens wohl auch übertriebene Reichtum dieses Mannes gab Anlass zu sonderbaren Gerüchten über ihn, indem es hiess, er habe von einem alten jüdischen Gelehrten eine Pergamentrolle erhalten, auf welcher die tiefsten Geheimnisse der Kabbala (Geheimlehre jüdischer Rabbiner) und auch die Goldmacherskunst verzeichnet waren. Richtig ist allerdings, dass **Wetzlar**, der 1716 in Worms geboren war, als blutarmer Junge nach Wien kam und in dem von dem berühmten Hoffactor Samuel Oppenheimer in der Rossau gegründeten Judenspital Unterkunft suchen musste; dann zog er wieder fort, um in der Mitte des vorigen Jahrhunderts als reicher Mann wieder in Wien zu erscheinen, wo er bald in Beziehungen zu Kaiser Franz I. trat, der sich des Rathes des gewandten und geschäftskundigen Mannes bei seinen Finanzoperationen bediente.

Während des siebenjährigen Krieges leistete Wetzlar die erspriesslichsten Dienste und stellte durch seinen Credit die Armee-Lieferungen auch dann sicher, wenn in den Staatskassen vollkommenste Ebbe war. So erklärt sich sein Reichtum, ohne dass man die Geheimnisse der Kabbala dafür verantwortlich machen müsste. Uebrigens machte Wetzlar den edelsten und gemeinnützigsten Gebrauch von seinen Schätzen. Er übte nicht nur eine schrankenlose Wohlthätigkeit, sondern trug auch zur Verschönerung der Stadt bei. Er erwarb unter Anderem einen grossen Baucomplex am Neuen Markt und schuf durch Eröffnung und Verbauung der Plankengasse eine neue und bequeme Verbindung in der Richtung gegen die Burg. Der Name dieser Gasse, gebildet durch die Häuser, welche an Stelle jener Gartenplanke kamen, die den Klostergarten den Kapuziner abschloss, erinnerte zu sehr an das, Wetzlar bei seiner Erhebung in den Adelsstand verliehene Prädicat „von Plankenstern“, als dass der Volksmund davon nicht den Ursprung der Bezeichnung herleitete. Das Haus Nr. 85 in der Langen Gasse war, wie noch jetzt das Aeussere beweist, als eine Art von Sommersitz entstanden.

Wetzlar unterhielt einen grossen Aufwand, der damals in Wien sprichwörtlich war und ihm eben den Beinamen „der Millionjude“ eintrug. Er nahm denselben gleichmüthig hin und als es einst dem berühmten Darsteller des „Pantalon“ in der extempoirten Komödie, **Johann Leinhaus**, einfiel, in der Maske des „Millionjuden“ aufzutreten, wobei er mit vollen Händen das Gold ausstreute — natürlich nur Theatergold, das heisst Messingmünzen — schickte am nächsten Tage Wetzlar dem in bedrängten Verhältnissen lebenden Schauspieler einen Beutel mit echten vollwertigen Kremnitzer Ducaten und der Botschaft, dass die Darstellung recht gelungen gewesen sei, nur passe es nicht, den „Millionjuden“ mit Messingmünzen zu spielen, er möge sich das nächste Mal der mitfolgenden echten bedienen.

Wetzlar, ein Mäcen von Theater und Musik, mit **Mozart** und **Da Ponte** befreundet starb 1799 im Besitze der allgemeinen Achtung und tief betrauert von den zahlreichen Empfängern, seiner fürstlichen Freigebigkeit. Die Realität kam später an die Familie **Loewenthal**, der dazugehörige Garten wurde theilweise parcellirt und verbaut, das Gebäude aber beherbergte lange die bekannte **Eder'sche Heilanstalt**, auf welche wir noch zurückkommen werden.